

Die „Nord. Wg. W.“ und des „Reichsanzeiger“
Schreiben: Aus Stuttgart kommt die Trauerkunde, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herr v. Aiderlen-Wächter einem Herzschlag erlegen ist. Die Botschaft wirkt um so schmerzlicher und erschütternder, als feinerlei Anzeichen dafür bekannt geworden waren, daß die kraftvolle Natur des Staatssekretärs den Todessturm in sich trage. Bis zum Vorabend des Weihnachtsfestes ist er rastlos tätig gewesen. Als er zu kurzer Erholung Berlin verließ, kam seinem Mitarbeiter, die ihn in ungedrogener Tafrast am Bette lagen, der Gedanke, daß ihm eine Rückkehr nicht beschieden sein würde. Herr v. Aiderlen-Wächter hat das Amt des Staatssekretärs nur 2½ Jahre lang geführt. Was seine Leistungen in dieser kurzen Zeitspanne für unsere auswärtige Stellung bedeutet haben, wird erst später im einzelnen abzuschätzen sein. Unzweifelhaft aber wird die Geschichte bekunden, daß er die hohen Erwartungen, mit denen seine Ernennung zum Staatssekretär begrüßt wurde, in vollem Maße erfüllt hat. Durchsicht und Flug in der Vertretung der Rechte und Ansprüche des Reiches, eifrig in den Anforderungen an sich selbst, fehr und rücksichtslos in der Wahrnehmung der Interessen des kaiserlichen Dienstes, ein unermüdlicher Arbeiter, dem es in allem um die Sache ging, eine starke Persönlichkeit, in der alle männlichen Eigenschaften klar ausgeprägt waren, so hat sich Staatssekretär von Aiderlen-Wächter vom ersten bis zum letzten Tage seiner Amtsführung bewährt. Die ihm näher getreten sind, werden auch der anderen Jüge seines Lebens stets gedenken, der von Herzen kommenden Nebenwärtigkeit, die ihm zu Gebote stand, der frohen Gemütsfähigkeit, der echten Freundesfreue. Sein vorzeitiges Hinscheiden hinterläßt eine tiefe Wunde und bedeutet einen schweren Verlust für Kaiser und Reich.

Die „Arens-Zeitung“ rühmt dem Verewigten nach: „Er hatte eine feste Hand und einen sicheren Blick, der ihn das Wesentliche mit untrüglicher Sicherheit erkennen ließ. Er brachte ein angeborenes Phlegma in seinen Beruf mit, das ihn vor jeder Ueberbürdung bewahrte. Er war ohne jeden Anflug von Menschensurart und ohne eine Spur jenes Ehrgeizes, der seine Befriedigung in Anerkennung findet. Von Natur heiter, lebenslustig und voller Humor, dabei von unverwundlicher Arbeitskraft, wo es galt, einen wohlverwogenen Plan durchzusetzen und ein geordnetes Ziel zu erreichen. Von den Schwierigkeiten, die er als Staatssekretär beim Abschluß des Marokko-Abkommens vom 9. Februar 1909 zu überwinden gehabt hat, werden einst die Aften berichten, sie waren weit größer, als den Kreisen der nicht Eingeweihten bekannt geworden ist und wurden überwinden als Etappe zum zweiten Marokko-Vertrag vom 4. November 1911, der wiederum den Charakter einer Etappe an sich trägt. Das letzte Jahr seiner Tätigkeit hat vornehmlich der orientalischen Frage gegolten und dem von ihm mit großer Konsequenz verfolgten Problem eines Ausganges der Interessengegenstände, die sich seiner Ueberzeugung nach zu gleichem Nachteile beider Teile zwischen Deutschland und England aufgebaut hatten. Herr v. Aiderlen-Wächter hatte eine ganz ausgezeichnete Schulte durchgemacht, die ihn auf sich erfahren, die der Acker Biomard an allen Ufern, die ihm als Besten seiner Politik dienten.“ Die „Arens-Zeitung“ hält die 10 Jahre, die v. Aiderlen-Wächter in Bukarest bis zu seiner Ernennung zum Staatssekretär verbrachte, als die bedeutendsten und schätzenswertesten. Rumänien ist vielleicht der schwierigste Punkt, von dem aus sich Zusammenhänge der Orientpolitik überblicken lassen, schon deshalb, weil es der ruhige Ausganspunkt ist und das weite Feld zur Beobachtung eröffnet und weil in der Person Königs Karls der Mann an der Spitze Rumäniens steht, der von allen Lebenden die größten Erfahrungen in den Fragen der Orientpolitik gesammelt hat. In gewisser Hinsicht kann man Herrn v. Aiderlen-Wächter seinen Schüler nennen. Er war aber ein Schüler, aus dem ein Meister geworden ist. Gut ab ihr Weisheit, ein Meister zu sein!

Die „Deutsche Tageszeitung“ führt u. a. aus: „Es läßt sich nicht verkennen, daß die deutsche auswärtige Politik seit Herr v. Aiderlen-Wächter an der Spitze des Auswärtigen Amtes in im allgemeinen eine Klarheit, Festigkeit und Vorwärtskraft erreicht hat, die sie früher oft vermessen ließ und die auch zu großen befriedigenden Erfolgen geführt hat. Die Fragen über die Verewaltung und der schickten Behandlung Deutscher im Auslande, die nach dem Abgange des Acker Biomard fast zu einer lebenden Andeutung geworden waren, sind seitdem verumumt. Ferner ist es Herrn v. Aiderlen-Wächter gelungen, unsere Beziehungen zu Rußland wieder auf einen guten, ja vertrauensvollen Stand zu bringen. Dadurch, daß Rußland jetzt durch die Vorkänge auf dem Balkan auch Deutschland gegenüber in eine besondere Lage gebracht erscheint, wird an dem Werte der Potsdamer Abmachungen an sich nichts geändert; vor allem aber hat die deutsche Politik in der gegenwärtigen Orientkrise eine sichere und feste Hand gezeigt. Jedenfalls kann konstatiert werden, daß der deutsche Politik in dieser schwierigen Zeit ein Vorwurf bis heute nicht zu machen war, und daß ihre bisherige Führung während dieser Krise auch für ihre weitere Entwicklung das Beste zu versprechen schien. Im ganzen wird man dem so plötzlich mitten aus seiner angereichen und reichen Wirksamkeit herausgerissenen Staatssekretär das Zeugnis nicht verweigern können, daß er jedenfalls seinen beiden letzten Vorgängern an Tüchtigkeit erheblich überlegen gewesen ist und die ihm anvertrauten wichtigen Reichsgeschäfte mit Pflichttreue und mit mannigfachen Erfolgen geführt hat.“

Der „Köln. Anzeiger“ schreibt: „Deutschland hat einen weitblickenden Staatsmann verloren. Als Arbeitskraft wird er zu erziehen sein; denn sein Reich ist unerleuglich, aber ein so sicheres Urteil, ein so umfassendes Orientierungsvermögen, besonders in den Fragen der österröpanischen Politik, die ja heute im Vordergrund stehen, kann sich nur ein Staatsmann aneignen, der auf ein so reich bewegtes Leben voller Erfahrungen zurückblickt, wie der Verewigte.“

Die „Voss. Zig.“ führt u. a. aus: „Das v. Aiderlen-Wächter von einem jähren Weisheit dahingerafft wurde, gerade in einem Augenblick, wo er dem Deutschen Reich die wertvollsten Dienste geleistet hatte und zu seinen im Verattiff war, wird überall, nicht nur innerhalb der deutschen Grenzen, das Gefühl aufrichtiger Bedauerens erwecken. Dieses Gefühl ist um so natürlicher und berechtigter, je ärmer die Gegenwart an hervorragenden Diplomaten ist. Wer wird der Nachfolger sein? Herr v. Mühlberg, der jetztige Gesandte beim Vatikan und frühere Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, oder Herr Zimmermann, der gegenwärtige Unterstaatssekretär, oder Herr v. Wilmanns, der erst jüngst den Londoner Botschafterposten angenommen hat, oder wer sonst? Die Auswahl wird nicht groß sein! Die Zeit ist ernst und das Amt wichtig, und die Männer, die ihm gleich Aiderlen gewachsen sind, lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen, wobei vielleicht noch einige Jünger frei bleiben.“

Der Abt. Konrad Haukmann schreibt im Stuttgarter „Reobachter“: „Alfred v. Aiderlen-Wächter ist heute plötzlich gestorben. Der Verlust ist außerordentlich schwer und groß. Nach Marschall Aiderlen-Wächter, Bethmann-Hollweg wird im kritischen Zeitpunkt seiner bedeutendsten Kräfte beraubt. Das ist ein Unglück für die deutsche Politik, und da diese Politik von Aiderlen fest und friedlich geleitet wurde, ein Unglück für Deutschland. Aiderlen-Wächter hatte sich schwer durchzusetzen, heute hat er sich durchgesetzt und schließt die Augen. Aiderlen-Wächter war der erste Schwabe an der Spitze eines wichtigen Reichs-amtes. Er hatte einen Schwabenposten. Das diente ihm in Berlin nicht zur Empfehlung, war aber, wie die letzten Zeilen zeigen, doch ein Glück. Er sah am Steuer: Er hat sein Wort gesprochen, er leuchte das Schiff mit fester Hand, bis sich der Sturm gebrochen.“

Das Beileid des Auslandes.

Der französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, hat dem deutschen Botschafter in Paris, Freiherrn v. Schoen, aus Anlaß des Todes des Staatssekretärs v. Aiderlen-Wächter sein Beileid ausgesprochen.

Der russische Botschafter in Berlin ist beauftragt worden, dem deutschen Reichsregierung das Beileid der russischen Regierung aus Anlaß des Todes des Staatssekretärs v. Aiderlen-Wächter zu übermitteln. Der russische Ministerpräsident und die Minister haben am Montag ihre Karte in der deutschen Botschaft abgegeben.

Die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Staatssekretärs v. Aiderlen-Wächter hat in Wien in allen politischen Kreisen aufrichtige und schmerzliche Teilnahme hervorgerufen. Alle Blätter widmen dem Verewigten warm empfundene Nachrufe, in denen sie seines kraftvollen, selbstbewußten Wirkens in der Leitung der Politik Deutschlands gedenken und hervorheben, daß nicht nur Deutschland, sondern die ganze europäische Diplomatie in dem Herrn v. Aiderlen-Wächter einen ihrer markantesten Vertreter, Oesterreich-Ungarn aber besonders auch einen aufrichtigen Freund und treuen, überzeugten Anhänger des Dreibundes verloren habe. Der Tod habe diesen hervorragenden Staatsmann mitten aus einer aufrichtigen und konsequenzen auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichteten Tätigkeit gerissen, in einer Zeit, welche trotz eingetretener Entspannung noch krisenhaft sei, und einen erfahrenen Mann, wie er es war, in der Leitung der Politik fordere. Der schwere Verlust, den das verbündete Deutsche Reich in dieser kritischen Zeit erlitten habe, werde auch in Oesterreich-Ungarn aufs tiefste mitempfunden und betrauert.

Die Anwärter auf das Staatssekretariat.

Unter den Diplomaten, die Anwartschaft auf das Staatssekretariat haben, werden u. a. Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, auch Freiherr von dem Busche-Saddenhausen, unser Vertreter in Buenos Aires, ferner der erst kürzlich als Marschalls Nachfolger nach London berufene Fürst Vichnowski und der Botschafter von Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim, genannt.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Ein Beileidstelegramm des Reichskanzlers.

Stuttgart. Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg hat dem „Schwäbischen Merkur“ zufolge, an den Ministerpräsidenten Dr. v. Weisäcker folgendes Telegramm gerichtet:

„Gew. Erselens bitte ich, den wärmsten Dank für Ihr Telegramm entgegenzunehmen. Ich bin durch die Nachricht vom Tode des Staatssekretärs v. Aiderlen-Wächter tief erschüttert. Wir werden den Verlust dieses mit so auhergewöhnlicher Klugheit und Willenskraft begabten Mannes für lange schmerzlich empfinden, eingedenk der hervorragenden Verdienste, die er sich um das Vaterland erworben.“

Weitere Vorkommnisse.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Nationalzeitung“ sagt: „Er starb an Herzschlag unerwartet und unerwartet; denn er überläßt die Geschäfte einem Tag vor Wilms dem Nachfolger, der die unvollendete Bilanz der deutschen auswärtigen Politik abschließen muß. Mitten in einer Zeit, in der Europa noch nicht weiß, ob um die Wende des Jahres Frieden oder Krieg sein wird, ist der vornehmliche Leiter der deutschen Diplomatie vom Schauplatz zurückgetreten, gerade wie der verewigte Botschafter v. Marschall, in einem Augenblick, in dem für Deutschlands Interessen wichtige Entscheidungen zu treffen sind. . . . Als einer der wenigen, die noch aus der Bismarckischen Zeit stammen, genos Herr v. Aiderlen die Sympathie weiter politischer Kreise, die in ihm einen kraftvollen Vertreter der auswärtigen Politik sahen und ihm um so mehr zu vertrauen bereit waren, weil er lange abseits bleiben mußte und die neue Stellung erst nach Ueberwindung von Schwierigkeiten aller Art erreichen konnte. Ueber allem Zweifel steht, daß er von dem christlichen Glauben befreit war, das Ansehen Deutschlands im Auslande zu mehren, und daß er die Mittel seiner Politik wählte, wie sie ihm von der Natur gegeben waren. Wenn er nicht die glückliche Hand hatte, die je nach Bedürfnis hart oder weich die Dinge anfaßt, so dürfen wir weniger ihn selbst als das Schicksal dafür verantwortlich machen, das seine Wanklinge oft erhebt, ohne ihnen zugleich die Kraft zu geben und die Macht zu verleihen, sich auf der Höhe zu halten.“

Stockholm. Die Mittagsblätter geben ihrem tiefgefühlten Beileid Ausdruck über den großen Verlust, den Deutschland durch den plötzlichen Tod des Staatssekretärs von Aiderlen-Wächter erlitten habe. „Aktion Blader“ erinnert an die ausgezeichnete Lebenswärtigkeit des Dahingegangenen gegenüber den schwedischen Journalisten während ihres Besuches in Berlin im September dieses Jahres und an seine damalige offizielle Rede, die voll von Sympathie für den König von Schweden und sein Land gewesen sei.

**Neue Vorschläge der Türkei.
Kein Verzicht auf Adrianopel.**

Nach langen Beratungen hat der türkische Ministerrat beschlossen, noch in der Nacht den türkischen Bevollmächtigten in London telegraphisch neue Instruktionen zugehen zu lassen. In amtlichen Kreisen wird über diese Instruktionen strenges Stillschweigen bewahrt. Es verlautet, daß darin gesagt werde, der Besitz des Vilajets Adrianopel sei für die Verteidigung von Konstantinopel unumgänglich notwendig. Die Pforte sei verpflichtet, auf diesem Punkte zu bestehen, und wenn Bulgarien darin nachgeben würde, so sei die Pforte bereit, ihm Konzessionen in den weislich des Vilajets Adrianopel gelegenen Gebieten zu bewilligen. Was die Inseln anlangt, so lasse die Pforte keine Diskussion zu betreffend die Inseln, die den Eingang zu den Dardanellen beherrschten. In Betreff der anderen Inseln würde die Pforte zu einer Verhandlung bereit sein auf der Grundlage der Regierungsform von Samos. Die Frage der von Italien besetzten Inseln sei lediglich zwischen der Pforte und Italien zu verhandeln. Areta bilde nicht den Gegenstand des gegenwärtigen Krieges. Die kritische Frage werde zwischen der Pforte und den Schymächten verhandelt werden. Eine amtliche Meldung besagt, daß die neuen Instruktionen in jeder Hinsicht das Entgegenkommen der Pforte, sowie ihren Wunsch beweisen, die Friedensverhandlungen zu Ende geführt zu sehen. In keinem Falle werde man jedoch der Abtreiung von Adrianopel zustimmen.

Der Londoner Sonderberichtshatter des Pariser „Matin“ meldet, die von Danew am Sonnabend auf die türkischen Gegenwortschläge erteilte Antwort bedeute, daß die Türkei die Balkanverbündeten zum Ruhe zwingen, falls bis Montag keine bisfuterbaren Vorschläge gemacht würden. Dieser Abbruch der Verhandlungen würde keineswegs eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten notwendig zur Folge haben. Er würde es der türkischen Regierung möglich machen, den Bestand der öffentlichen Meinung zu belegen, um den Bedingungen der Balkanverbündeten entsprechende Vorschläge zu machen.

Vorbereitungen zum neuen Hoffensaus.

Nach Mitteilung des bulgarischen Kommandos werden in Saloniki bis auf weiteres zwei, in Serres drei Bataillone verbleiben. Die Bulgaren haben mit der Ueberhebung der Rekruten in den von ihnen besetzten Gebieten begonnen. Ueberall werden Anordnungen für den Transport der bulgarischen Truppen für den Fall der Wiederaufnahme der Kämpfe vor Tschataldcha getroffen. General Andrejew hat Saloniki verlassen.

Dem „Echo de Paris“ wird von seinem Sonderberichtshatter in Konbon zur Frage, ob die Balkanverbündeten angesichts der türkischen Gegenwortschläge zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten bereit seien, gemeldet, die Griechen würden ohne Zaudern die Offensive ergreifen. Auch die Bulgaren würden dies erforderlich machen, aber mit weniger Begeisterung. Die griechische Armee sei unversehrt, während die bulgarische erschöpft sei und außerdem Gefahr laufe, im Falle einer unversöhnlichen Haltung gegen Rumänien auch mit diesem Lande in kriegerische Verwicklungen zu geraten. Eine Wiederaufnahme des Krieges würde die Bulgaren zu einer territorialen Verständigung mit diesem Lande zwingen, die zweifellos nur für letzteres vorteilhaft wäre.

Der türkische Kriegsminister Nafim Pascha ist nach dem Hauptquartier in Tschataldcha abgereist. Oben ist der aus der Curcaila in Istanbul eingetroffene Major Gaper Bey nach der Tschataldsholmie abgegangen, um dort ein Kommando zu übernehmen. Mah-mud Mustafa Pascha, der bei einem Negevogelsturm vor Tschataldcha verwundet wurde, ist aus dem deutschen Hospital in Konstantinopel als gesund entlassen worden. Er wird sich zur Kur nach Wiesbaden begeben.

Es verlautet, daß der Rat der türkischen Generale das Gutachten abgab, das Heer sei kriegsbereit. Die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges müsse der Regierung überlassen bleiben.

Die neuesten Drahtberichte lauten:

Frieden oder Wiederaufnahme des Kampfes?

London. Die Friedenskonferenz ist Montag nachmittags um 4 Uhr zusammengetreten.
Berlin. (Priv.-Tel.) Rußland unterstützt, wie der Petersburger Korrespondent des „Kosakangeigers“ erzählt, energisch die bulgarische Forderung einer Erleichterung Major Gaper Bey nach der Tschataldsholmie abgegangen, um dort ein Kommando zu übernehmen. Mah-mud Mustafa Pascha, der bei einem Negevogelsturm vor Tschataldcha verwundet wurde, ist aus dem deutschen Hospital in Konstantinopel als gesund entlassen worden. Er wird sich zur Kur nach Wiesbaden begeben.
Es verlautet, daß der Rat der türkischen Generale das Gutachten abgab, das Heer sei kriegsbereit. Die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges müsse der Regierung überlassen bleiben.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest. Der König empfing heute eine Abordnung des Senats, die ihm eine Adresse überbrachte. Der König sagte u. a.: „Ich stelle mit großer Begeisterung fest, daß der Senat vollständig den Standpunkt der Regierung über die Ereignisse auf dem Balkan und ihre natürlichen Folgen für unsere vitalen Interessen teilt. Noch hegen wir die Hoffnung, daß die gegenwärtig schwierige Lage in freundschaftlicher Weise gelöst und mit einem dauernden Frieden, der von allen ersehnt ist, enden wird. Die patriotischen Gefühle, die Sie befeuern, sind eine Garantie, daß Sie die Gesetze zur Verhinderung der nationalen Verteidigung aufmerksam studieren werden. Jedemal, wo es sich um ein großes nationales Interesse handelt, vereinigen sich die Rumänen zu seiner Verteidigung.“ Ich habe die Ueberzeugung, daß sie dieser Ueberlieferung würdig sein werden.“

Bukarest. (Priv.-Tel.) Die rumänischen Offiziere, die bei den deutschen und österröpanischen Regimentern zu Studienaufenthalten abkommandiert sind, wurden telegraphisch zu ihren Regimentern nach Rumänien einberufen. Hier geben Berichte um, daß das dritte Armeekorps mobilisiert sei und zahlreiche Truppen in der Dobrudscha zusammengezogen wurden.

Bukarest. (Priv.-Tel.) Die rumänische Regierung wird dem Parlament demnächst außerordentliche Kredite in Höhe von etwa 200 Millionen Francs für die Verewständigung der Ausrüstung und Bewaffung der Armee zur Genehmigung vorlegen. Diese Kredite werden aus den verfügbaren Budgetüberschüssen, sowie aus den vorhandenen Vorkräften des Staatskassas gedeckt werden können.

Ein serbisch-italienischer Zwischenfall.

Durazzo. Der serbische Kommandant von Durazzo hatte der Mannschaft des italienischen Dampfers „Capra“, der sich zur Verfügung des italienischen Konsuls im hiesigen Hafen befindet, verboten, ohne seine Erlaubnis mit dem Lande zu verkehren. Der italienische Konsul hatte sich darauf beim serbischen Kommandanten nach der Ursache dieses Verbotes erkundigt und ihm mitgeteilt, daß er ein Verkehrsverbot zwischen dem „Capra“ und dem italienischen Konsulat weiterhin nicht zulassen könne. Gleichseitig benachrichtigte der italienische Konsul die italienische Regierung hiervon. Diese hat ihren Vertreter in Belgrad beauftragt, geeignete Schritte bei der serbischen Regierung zu unternehmen.

Rom. (Priv.-Tel.) Neapolitanischen Zeitungen zufolge soll das Neapler Armeekorps mit sämtlichem Kriegsmaterial abfahrtsbereit sein. Es wird angenommen, daß 30 000 Mann nach Albanien gelandt werden sollen.

Drahtmeldungen
vom 30. Dezember.

Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Prinz-Regent Ludwig.

München. Der Kaiser hat an den Prinz-Regenten Ludwig folgendes Telegramm gerichtet:
Neues Palais, den 29. Dezember.

Noch ganz unter dem schmerzlichen Eindruck der traurigen Veranlassung meines letzten Besuches stehend, ist es mir ein heftiges Bedürfnis, Dir und Deiner Gattin, zugleich in Viktorias Namen, unsere wärmsten Glück- und Segenswünsche zum Neuen Jahre auszusprechen. Gott der Herr erlaube Dich mit Kraft aus der Höhe für Dein schweres Herrscheramt und schenke Dir das höchste Herrscherglück, Deines Volkes Liebe und Vertrauen, die Deinem teuren Vater in so reichem Maße zuteil geworden sind, Wilhelm.

Darauf hat der Prinz-Regent folgendes Antworte-Telegramm gesandt:

Geliebten Herzens danke ich Dir aufrichtig für die tiefempfundenen Worte, mit denen Du Deinen und der Kaiserin Wünschen zum Jahreswechsel Ausdruck gegeben hast. Wäge Gott diesen Wünschen Erfüllung verleihen. Ich werde alle Kraft einsetzen, um getreu dem Vorbilde meines verewigten Vaters mit Gottes Hilfe meinen Pflichten gegen mein Land und gegen das Reich gerecht zu werden. Ich wiederhole von Herzen meine und der Meinen Glückwünsche zum Jahreswechsel, Ludwig.